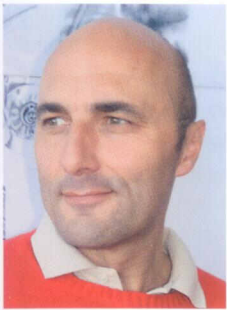


Die Zukunft der multireligiösen Gesellschaft: Kampf oder Verschmelzung?

Wie wird in der Schweiz die religiöse Landschaft in 50 Jahren aussehen? Diese Frage kann man nur im Kontext des Globalisierungsprozesses beantworten, der alle Bereiche des individuellen und kollektiven Lebens weiterhin und zunehmend bestimmen wird.

von Lukas Niederberger



■ Entsprechend unterschiedlich reagieren heute schon und werden auch im Jahr 2059 Menschen und Gesellschaften auf diesen evolutiven Prozess reagieren. Die Globalisierung konfrontiert die einzelnen Menschen, Gruppen, Länder, Kulturen und Religionen mit der Frage

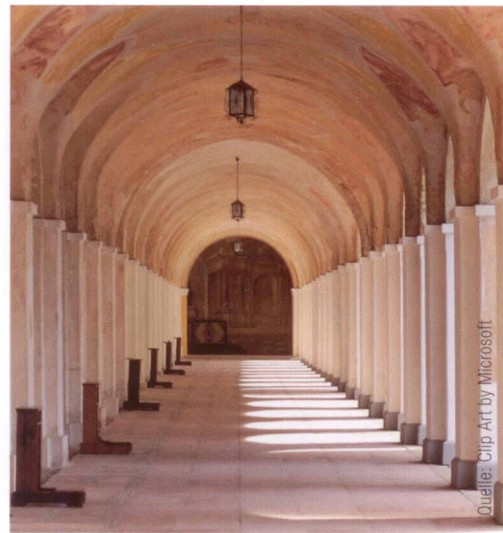
nach der eigenen Identität. Dies führt automatisch zu Momenten der Verunsicherung und Angst. Wer sich diesen nicht durch ernsthafte Reflexion stellt, wird sich weiterhin und zunehmend durch aggressiven Widerstand positionieren.

Mögliche Szenarien

Entsprechend der verschiedenen Reaktionen auf den Globalisierungsprozess wird sich auch die religiöse Landschaft in der Schweiz in die eine oder andere Richtung entwickeln. Für das Jahr 2059 sehe ich drei mögliche Szenarien: eine Kultur-pessimistische, eine materialistisch-technische und eine evolutiv-optimistische Perspektive.

Die Kultur-pessimistische Perspektive

prognostiziert den «Clash of Civilizations», wie ihn Samuel Huntington vor 10 Jahren beschrieben hat. In Zukunft würden immer wieder Konflikte – und sogar ein möglicher Weltkrieg – entlang der kulturellen und religiösen Grenzen verlaufen. Darum sei es sicherer, auf militärische Verteidigung als auf Dialog zu vertrauen. Tatsächlich sind die religiöse Radikalisierung, der Fanatismus und Fundamentalismus in diesem Jahrzehnt dominant. Der pessimistischen Sichtweise muss man



zu Gute halten, dass sie die grundlegende Rolle der Religionen mit ihrer bewusst unbewussten Tiefendimension wahr und ernst nimmt. In der Tat muss man auch in Zukunft mit religiös kulturell bedingten Spannungen rechnen, vor allem innerhalb der Nationen; in den Regionen, Städten, Schulen, Betrieben und Familien.

Die materialistisch-technische Perspektive

geht davon aus, dass das Desinteresse gegenüber Religion(en) weiter zunehmen wird: nicht im verbitterten Kampf für die Trennung von Religionen und Staat, sondern durch eine immer stärker werdende ökonomische Perspektive, die auf religiöse Eigenheiten und Traditionen wenig Rücksicht nimmt. Diese Perspektive geht davon aus und wird dafür sorgen, dass das steigende Bedürfnis nach materiellem Wohlstand nicht nur das Christentum, sondern zunehmend auch den Islam in eine säkulare Zivilisation wandeln wird. Nicht

das theologische, ethische oder menschenrechtliche Argument, sondern Wohlstand und Konsum werden die heiklen Fragen des Kopftuchs und des Schwimmunterrichts lösen.

Die evolutiv-optimistische Perspektive

besagt, dass das friedvolle Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen und Kulturen möglich ist, weil die geschichtliche Entwicklung generell auf integrierte Vereinigung programmiert sei. Vor 160 Jahren herrschte in der Schweiz noch ein erbitterter Kulturkampf zwischen den Konfessionen. Unsere Grosseltern haben noch gelernt, dass es Sünde sei, wenn ein Katholik in eine reformierte Kirche gehe. Unsere reformierten Väter und Mütter mussten noch zum katholischen Glauben konvertieren, wenn sie den katholischen Partner heiraten wollten. Der Milieu-Katholizismus schuf eine Parallelwelt im Land - vom Quartierladen bis zum Turnverein. Dass ein Protestant von 2001-2008 die Geschäfte der ursprünglich katholisch-konservativen leiten würde, wäre vor 20 Jahren noch absolut undenkbar gewesen. Die Geschichte der multikulturellen und multikonfessionellen Schweiz liefert genügend Grund und Hoffnung für eine zukunfts-fähige multireligiöse helvetische Gesellschaft. Der angeblich unausweichliche Zusammenprall der Kulturen ist ein Angstmodell, das bewusst von Militärstrategen zur Begründung neuer Aufrüstung und von Rechtspolitikern zur Ausgrenzung von Menschen anderer Kulturen benutzt wird. Die zukunftsweisende Vision für die Menschheit ist der mit allen Kräften anzustrebende Friede zwischen den Kulturen und Religionen, der notwendigerweise Begegnung und Dialog voraussetzt. Und dies wiederum erfordert eine seriöse Grundlagenarbeit in den einzelnen Religionen und Kulturen, die sich gemeinsam für eine friedvollere, gerechtere Welt und eine nachhaltige Entwicklung engagieren können, ohne dass sie ihre Eigenheiten, Unterschiede und Wahrheitsansprüche preisgeben müssen.

Zum Autor:

Lukas Niederberger studierte Philosophie und Theologie, ist publizistisch tätig, berät und begleitet Organisationen, Teams und Einzelpersonen, ist Projektleiter der Stiftung Weltethos und spricht als Dozent und Kursleiter über Ethik, Führung, Entscheidungsfindung, Dialog der Religionen, Spiritualität und Rituale. Er publizierte die Bücher: «Am liebsten beides. Entscheidungen sinnvoll treffen», «Kleine Bet-Lektüre» und «ES GLAUBT. Suchen nach Spiritualität und Religion».